



Bundesprogramm „Sprach-Kitas“

Rundbrief Nr. 7 – Januar 2020

Liebe zusätzliche Fachkräfte „Sprach-Kitas“, liebe Leitungen der Sprach-Kitas,

Sie alle haben sich in den vergangenen Jahren intensiv damit beschäftigt, wie alltagsintegrierte sprachliche Bildung im Rahmen einer inklusiven Pädagogik gelingen kann. Als Sprach-Kita haben Sie sich auf den Weg gemacht, sich für eine bessere Sprachbildung in Ihrem Kita-Alltag einzusetzen und dabei auch die Vielfalt der Kinder bewusst einzubeziehen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Inklusion ist hierfür wichtig, da sie den Blick dafür schärfen kann, ob und inwiefern alle Kinder am Kita-Alltag teilhaben können bzw. was sie brauchen, um dies zu können. Auch Mehrsprachigkeit trägt zur Vielfalt in der Kita bei. Die Situation in den Kitas vor Ort ist hierbei ganz unterschiedlich. Auf der einen Seite gibt es „monolinguale“ Einrichtungen, in denen es zum Beispiel nur ein Kind gibt, das zweisprachig aufwächst. Auf der anderen Seite gibt es Kitas, in denen alle Kinder eine andere Sprache als Deutsch bzw. zusätzlich eine oder mehrere weitere Sprachen sprechen. Zwischen diesen beiden Polen gibt es unzählige Variationen und Besonderheiten. Beispielsweise gibt es bi- oder trilinguale Kitas, in denen mehrsprachiges Aufwachsen gezielt gefördert wird und zum Markenzeichen der Kita gehört. Oder Kitas, die von vielen bspw. russisch- und türkischsprachigen Kindern besucht werden, die mit ihren Familien vor allem in diesem Wohngebiet der Stadt leben. Während einige Kitas vielleicht zum ersten Mal mit dem Thema Mehrsprachigkeit konfrontiert werden, ist es in anderen Kitas schon seit Jahren Normalität, dass dort über 20 verschiedene Sprachen gesprochen werden – vor allem in städtischen Ballungsgebieten.

Allen Kitas ist gemeinsam, dass sie sich im Zusammenhang mit der sprachlichen Vielfalt zu vielen Fragen positionieren müssen:

- Welche (gemeinsame) **Haltung** gibt es im Team zum Thema Mehrsprachigkeit? Gibt es bestimmte Vorurteile, Sorgen oder Ängste?
- Welches **Wissen** brauchen wir als pädagogische Fachkräfte zum Spracherwerb mehrsprachig aufwachsender Kinder?

- Wird Mehrsprachigkeit in unseren Routinen, Angeboten, Materialien usw. im **Kita-Alltag** berücksichtigt und aufgegriffen?
- Welche sprachlichen **Ressourcen** gibt es in unserem Team? Wie gut ist unsere Kita im Sozialraum vernetzt?
- Mit welchen Erwartungen kommen die **Familien** in unsere Kita?

Mehrsprachige Pädagogik – eine Frage der Haltung

Während Mehrsprachigkeit bei Jugendlichen und Erwachsenen im Bildungsverlauf als Kompetenz und Ressource gesehen wird, zeigt man sich bei Kindern, die mit einer anderen Muttersprache als Deutsch aufwachsen, in der Kita oftmals besorgt. Die Sprachwissenschaftlerin Argyro Panagiotopoulou hat in ihrer Feldforschung beobachtet, dass die Familiensprache(n) der Kinder von den Fachkräften vielerorts als „Störfaktor“ oder „Gefahr“ für den Erwerb der deutschen Sprache gesehen werden.¹ Dabei ist Mehrsprachigkeit in vielen Kitas längst zum Normalfall geworden und die defizitorientierte Perspektive verschiebt sich zunehmend dahin, die **Sprachenvielfalt als eine Ressource** anzuerkennen und zu nutzen. Unsere (nicht nur digital) vernetzte Welt ist mehrsprachig – gerade deshalb ist der Kontakt und Umgang der Kinder mit mehreren Sprachen eine wichtige Bildungsaufgabe.

Da Mehrsprachigkeit Realität ist, kann es nicht um die Frage gehen, ob Sprachenvielfalt in der Kita berücksichtigt wird, sondern *wie*. Aus Sicht des Bundesprogramms „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ sollte der Ansatz einer inklusiven, alltagsintegrierten sprachlichen Bildung auch die verschiedenen Sprachen der Kinder umfassen.

Viele Kitas empfinden einen Erwartungsdruck, dass Kinder „schulreifes“ Deutsch in der Kita erwerben und dass sie „schulfit“ gemacht werden. Einige Kitas sorgen sich daher, wie sie dieser Aufgabe gerecht werden sollen und stellen in Frage, ob es überhaupt wichtig ist, „auch noch“ Mehrsprachigkeit zu fördern. Frau Steinmetzer, zusätzliche Fachberatung im Bundesprogramm „Sprach-Kitas“, hat diesbezüglich eine wichtige Botschaft an die Kitas:

„Ich finde es unglaublich wichtig, den pädagogischen Fachkräften in der Kita den Druck zu nehmen, dass sie alleine für die Schulfähigkeit der Kinder in der deutschen Sprache verantwortlich wären. Das Wichtigste ist, sich immer wieder zurück auf das Kind zu orientieren, zu fragen, was braucht es aktuell, egal ob ein- oder mehrsprachig, um zunächst einmal erfolgreich kommunizieren zu können. Kinder lernen ja nicht sprechen, um das richtig zu tun und in der passenden Umgebungssprache, sondern um zu partizipieren, um teilzuhaben am Alltag! (...) Es ist nicht realistisch, ein Kind ‚schulfertig‘ zu machen, das mit vier Jahren in die Kita kommt und dort seinen Erstkontakt mit der deutschen Sprache hat. Der Auftrag der pädagogischen Fachkräfte sollte in erster Linie sein, ihm Spaß an der neuen Sprache zu vermitteln, das Selbstbewusstsein des Kindes zu stärken. Die Kinder müssen darauf vertrauen können, dass sie gehört werden und jeder Kommunikationsversuch, in welcher Sprache auch

¹ Vgl. Präsentation von Panagiotopoulou, A. auf der Online-Plattform > Für die Praxis > Konferenzen im Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ > Regionalkonferenzen 2018/2019 > Neuss, 24./25.09.2018

immer, oder mit Händen und Füßen, gesehen und beantwortet wird. Dann wollen die Kinder auch in den Austausch kommen. Das ist eben dieser ureigene Motor im Spracherwerb, den Kinder schon von Anfang an zeigen – der Wille zur Interaktion. Und wenn ich den fördere, unterstütze ich auch die sprachliche Entwicklung des Kindes per se.“ Auszug aus dem Interview mit Frau Steinmetzer, veröffentlicht am 01.10.2019 auf der Online-Plattform Sprach-Kitas².

Was ist also wichtig bei der Entwicklung einer professionellen Haltung gegenüber Mehrsprachigkeit?

Folgende Aspekte können eine grobe **Orientierung** geben:



- **emotionale Sicherheit schaffen:** Erst wenn eine Bindung zum einzelnen Kind aufgebaut werden konnte, wird es ein Grundvertrauen entwickeln. Fehlt diese Basis, ist es unwahrscheinlich, dass sich das Kind emotional sicher und in der Kita wohlfühlt.
- **offene und wertschätzende Haltung:** Die Anerkennung und Wertschätzung der Familiensprache ist mitentscheidend für die Sprachbildung. Die Familiensprache ist als Teil der Identität der Kinder anzuerkennen und trägt zum Wohlbefinden des Kindes in der Kita bei.

² Zu finden auf der Online-Plattform unter Intern > Austausch- und Vernetzungsmöglichkeiten > Beispiele guter Praxis > [Interview zu „Mehrsprachigkeit in der Kita“](#) vom 01.10.2019

- **ressourcen- und interessenorientiertes Sprachhandeln:** Knüpft man an den Themen und Interessen der Kinder an, eröffnen sich Sprachanlässe und der Wille, sprechen zu wollen, wird angeregt. Statt auf Schwächen und Fehler aufmerksam zu machen, kann das Selbstvertrauen und die Sprechfreude gestärkt werden, indem sensibel und ressourcenorientiert auf die Kommunikationsformen der Kinder eingegangen wird.
- **Eine vielfältige und anregende Sprachumgebung schaffen:** Die Fachkräfte als Sprachvorbilder achten auf eine gute Qualität des sprachlichen Inputs (reichhaltiger und variantenreicher Sprachgebrauch, handlungsbegleitendes Sprechen, auf möglichst inklusive und vorurteilsbewusste Sprache, Einbezug von Dialekten und anderen Sprachen). Außerdem wird eine sprachanregende Raumgestaltung geschaffen (Bilder, Piktogramme, Poster mit der verschiedenen Schriftsystem) und vielfältige, mehrsprachige Materialauswahl (Bilderbücher, Bücher in anderen Sprachen oder bilinguale / mehrsprachige Medien) angeboten.
- **Familiensprachen und Familienkulturen** im Kita-Alltag sichtbar machen und aktiv einbeziehen, im Idealfall unter Beteiligung der Familien selbst.
- **Mehrsprachigkeit und Dialekte im Team** entdecken und einbeziehen.

Wissen verändert Wahrnehmung

Ein Land, eine Sprache – diese Vorstellung haben in Deutschland viele Menschen. Weltweit gesehen ist Einsprachigkeit jedoch eher die Ausnahme. Von 195 Nationen sind 163 offiziell zwei- oder sogar dreisprachig (z.B. Schweiz, Indien, Luxemburg usw.). Rund um das Thema Mehrsprachigkeit tauchen daher immer wieder verschiedene Mythen auf. Etwa, dass das kindliche Gehirn überfordert wäre mit dem gleichzeitigen Erwerb mehrerer Sprachen und dass solche Kinder gefährdet seien, später „Kauderwelsch“ zu sprechen oder beide Sprachen nur „halb“ lernen könnten („doppelte Halbsprachigkeit“). In verschiedenen Studien konnte wiederholt nachgewiesen werden, dass dies nicht der Fall ist – Kinder sind durchaus in der Lage, mehrere Sprachen gleichzeitig zu erwerben.³

In diesem Zusammenhang wird beispielsweise das sogenannte Code-Mixing, also das Vermischen von Sprachen (z.B. „ich will kein chicken, nur noodles“, „give me my Matschhose“), mit Sorge beobachtet und als „Störung“ in der Sprachentwicklung interpretiert. Dabei sind diese Phänomene aus sprachwissenschaftlicher Sicht völlig normal. Es ist kein Zeichen von „Verwirrung“ oder mangelnder Sprachentrennung, sondern eine kreative Sprechereigenschaft mehrsprachig aufwachsender Kinder. Sie nutzen ihr gesamtes Sprachrepertoire, um möglichst effektiv kommunizieren zu können.⁴

³ Vgl. Tracy 2008; Sachse 2013

⁴ Vgl. Panagiotopoulou 2016, S.14 f.

Auch die Sorge, dass die Eltern „zu viel“ in ihrer Muttersprache mit dem Kind zu Hause sprechen könnten, kann durch wissenschaftliche Ergebnisse nicht untermauert werden. Im Gegenteil: Studien zeigen, wie wichtig der Erwerb der Familiensprache für den Zweitspracherwerb ist und Expertinnen und Experten empfehlen dringend, dass die Eltern zu Hause mit ihren Kindern vor allem in ihrer Familiensprache, also in der Sprache, in der sie selbst hohe sprachliche Kompetenzen haben, sprechen.

Unbegründet ist außerdem die Annahme, dass der Erwerb mehrerer Sprachen zu sogenannten Sprachentwicklungsstörungen (SES) führen könne. Denn der Anteil an Kindern mit einer SES ist bei deutschsprachigen und mehrsprachigen Kindern gleich hoch – in beiden Fällen sind ca. 6 – 8% der Kinder betroffen.⁵

Diese Beispiele zeigen, wie wichtig es für Kita-Teams ist, sich mit den Erwerbsmustern und Besonderheiten bei der Sprachentwicklung mehrsprachig aufwachsender Kinder zu beschäftigen und bestimmte Annahmen kritisch zu hinterfragen. Die PädQUIS-Materialien⁶ bieten den Sprach-Kitas einen kompakten Überblick zu Besonderheiten beim Spracherwerb von Kindern, die mehrsprachig aufwachsen.

Mit diesem Wissen kann die pädagogische Fachkraft das Kind und seine sprachlichen Äußerungen ganz anders wahrnehmen und einordnen. Es wird nicht mehr im Fokus stehen, welche deutschen Wörter das Kind im Gegensatz zu seinen gleichaltrigen, einsprachigen Peers noch nicht benutzt oder dass es immer wieder z. B. spanische Wörter in seine Sätze einbaut. Stattdessen wird die Fachkraft dafür sensibilisiert, die Sprachfortschritte zu erkennen und die Sprachenmischung als metasprachliche Kompetenz und nicht als Halbsprachigkeit einzuschätzen.

Ausgehend von neuro- und sprachwissenschaftlichen Erkenntnissen entwickeln sich derzeit alternative sprachpädagogische Konzepte. Eine Reihe von Forschenden (unter ihnen auch Argyro Panagiotopoulou, die Sie vielleicht von unseren Sprach-Kita-Konferenzen kennen) machen sich seit Jahren für den Ansatz „Translanguaging“ bzw. Quersprachigkeit stark. Frau Panagiotopoulou argumentiert, dass Erziehung zur Einsprachigkeit einerseits nicht mehr zeitgemäß ist, da die Gegenwart und Zukunft unserer Gesellschaft mehrsprachig ist und andererseits eine ungleichwertige Sprachenpolitik widerspiegelt. Mit Bezug auf die Publikationen von García (2009) plädiert sie für eine mehrsprachige Pädagogik, die die transkulturelle und translinguale Realität in der Kita wertschätzt und aufgreift. Niemand solle seine Mehrsprachigkeit verstecken oder unterdrücken müssen – vielmehr sollte es normal sein, dass sowohl die Kinder als auch die pädagogischen Fachkräfte situationsangepasst auf ihr Sprachrepertoire zurückgreifen dürfen. Internationale Studien legen nahe, „dass neben dem monolingualen auch mehr- und quersprachiges Handeln im Kontext von Bildungsinstitutionen durchaus legitim und aus der Perspektive aller Lernenden sinnvoll und förderlich ist“ (Panagiotopoulou 2016, S.27). Vor diesem Hintergrund ermutigt die genannte Forscherin die pädagogischen Fachkräfte, „sich auf innovative sprachpädagogische Konzepte einzulassen“ (ebd.).

⁵ Vgl. Sachse 2013

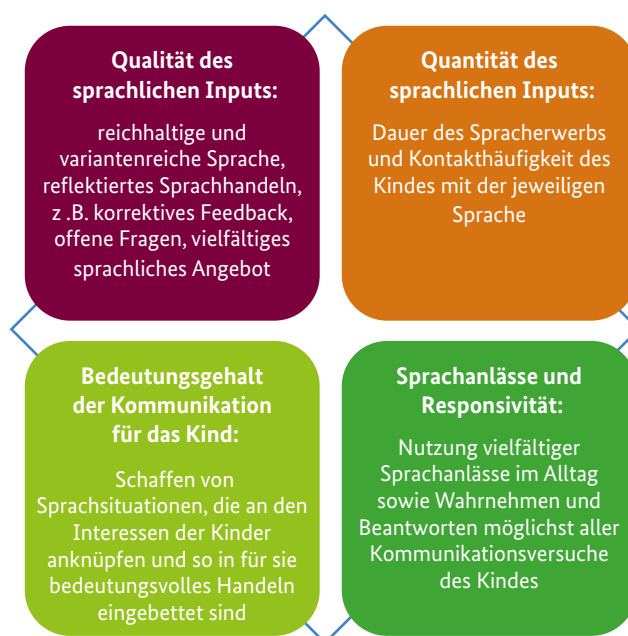
⁶ Zu finden auf der Online-Plattform in den PädQUIS-Materialien des 1. Qualifizierungsblocks, u.a. PPP-S-2)



Kurz erklärt

Translanguaging bezeichnet den flexiblen und situationsorientierten Gebrauch von Sprachen. Sprachen werden hierbei nicht als unabhängige, abgrenzbare Systeme betrachtet, sondern vielmehr als Interaktionsmittel, welche auf natürliche und dynamische Weise eingesetzt werden können. Die (mehr)sprachlichen Fähigkeiten einer Person werden hierbei nicht getrennt voneinander betrachtet, sondern als ein Sprachrepertoire, aus welchem geschöpft wird. (Halser/Filiz 2019, S.120)

Wie gut Kinder die jeweiligen Sprachen erwerben, hängt unter anderem von folgenden **Kriterien**⁷ ab:



Quelle: Darstellung SPI
(in Anlehnung an die vier wichtigsten Einflussfaktoren für die Sprachentwicklung nach Kolb/Fischer 2019)

Besonders wichtig ist, dass die Kinder erleben, dass Sprache ein wirksames Mittel zur Kommunikation ist. Werden die Kommunikationsversuche des Kindes, seine Gefühle, Wünsche oder Bedürfnisse mitzuteilen, von der Umwelt beantwortet, dann erfährt es die Wirkmacht von Sprache. Diese Erfahrung ist wie eine Hebelfunktion, da das Kind nun Sprache als Instrument erkennt und motiviert sein wird, sprachlich zu interagieren.

⁷ vgl. Kolb / Fischer 2019, S.11

Beispiele aus der Kita-Praxis

Wir haben – auch dank der vielen guten Beispiele aus den Sprach-Kitas – einige Ideen zusammengestellt, wie Mehrsprachigkeit aufgegriffen, wertgeschätzt und gefördert werden kann.

Beispiel 1: Einbeziehung der anderen Kinder bei Verständigungsschwierigkeiten

Seit einigen Wochen geht die 4-jährige Medea, welche bisher ausschließlich mit der griechischen Sprache aufgewachsen ist, in die Kita „Am Seepark“. In der Kita werden zwar verschiedene Familiensprachen gesprochen, allerdings ist Medea das einzige Kind mit griechischer Herkunftssprache. Medea ist neu in der Kita und muss sich noch orientieren. Sie benutzt zunächst weiterhin ihre Erstsprache, versteht jedoch schon einiges auf Deutsch. Die pädagogischen Fachkräfte setzen oft Bildkarten für die Kommunikation mit Medea ein oder nutzen verstärkt Gesten. Manche Situationen bedürfen jedoch anderer Herangehensweisen, wie z. B. folgender: Im Morgenkreis besprach die Kindergruppe, was sie mit dem eingenommenen Geld vom Kuchenbasar für die Kita anschaffen könnten. Die Kinder schlugen Dinge vor wie Lego, Bastelsachen, Bücher usw. Medea wollte ebenfalls einen Vorschlag machen und rief „soumiés“ (soumiés) in die Runde. Der Erzieher Serkan Polat versuchte durch Gegenfragen herauszufinden, was Medea meinte. Schließlich fragte er die anderen Kinder: „Habt ihr eine Idee was „soumiés“ sein könnte?“ Gemeinsam überlegten die Kinder, was Medea meinen könnte und fingen an zu raten. Motiviert von der Ratefreudigkeit der anderen stand Medea auf und fing an, auf der Stelle zu springen. Schließlich riefen einige Kinder „TRAMPOLIN!“. Medea lachte und rief „JA“. Plötzlich fingen auch die anderen Kinder an, mit Medea umher zu springen. Herr Polat war überwältigt, welche Freude dieses kleine Erfolgserlebnis bei den Kindern ausgelöst hat. In Zukunft möchte er die anderen Kinder noch stärker beteiligen, wenn es Hürden bei der Verständigung miteinander gibt.

Beispiel 2: Peer-Interaktionen unterstützen und begleiten

In der Kita „Guter Hirte“ werden 12 verschiedene Sprachen gesprochen. Hier wird großer Wert darauf gelegt, die Familiensprachen der Kinder im Kita-Alltag einzubeziehen und sichtbar zu machen. Sich im Alltag mit anderen Kindern derselben Familiensprache auszutauschen, gibt vielen Kindern sozial-emotionalen Halt und fördert letztlich die Sprechfreude und Sprachentwicklung. Um dem Bedürfnis Raum zu geben, initiieren die Erzieherinnen und Erzieher im „Guten Hirten“ regelmäßig Gespräche und Situationen, in denen Kinder derselben Erstsprache zusammenkommen und sich austauschen können. Beispielsweise wurden neulich Amir, Samira und Achmet gefragt, ob sie für eine Woche gemeinsam den „Essensdienst“ übernehmen könnten. Die Kinder können im Alltag frei entscheiden, in welcher Sprache sie miteinander sprechen möchten. Dem pädagogischen Team ist aber genauso wichtig, die Kinder dafür zu sensibilisieren, dass andere Kinder sich ausgeschlossen fühlen können, wenn sie die Sprache nicht verstehen. So gab es etwa vor kurzem die Situation, dass die 5-jährigen Mädchen Nhung und Ly beim gemeinsamen Spiel mit Mia plötzlich anfangen, sich auf Vietnamesisch zu unterhalten und auf den Einwand von Mia, sie verstehe nicht was sie sagen, nicht reagierten. Mia resignierte und spielte allein weiter, war aber sichtlich traurig. Die Erzieherin Ines Krömer beobachtete die Situation und entschied, nicht direkt einzugreifen, sondern eine ähnliche Situation anhand von Spielfiguren eines Geschichtensäckchens nachzuspielen. Anschließend besprach sie mit den Kindern, wie sich solch eine Situation für das sprachlich ausgeschlossene Kind anfühlen könnte und aus welchen Gründen die beiden Kinder wohl die Sprache gewechselt haben könnten.

Beispiel 3: Gemeinsam aushandeln, wann Deutsch gesprochen wird

Nicht selten äußern die Eltern in der Kita „Matsch-Freunde“ die Sorge, ihre Kinder könnten nicht ausreichend die deutsche Sprache lernen, wenn sie in der Kita weiterhin ihre Familiensprache sprechen. Um den Erwerb der deutschen Sprache zu unterstützen und die Ängste der Eltern ernst zu nehmen, vereinbarten die pädagogischen Fachkräfte gemeinsam mit den Kindern, bei welchen Aktivitäten und Alltagsroutinen Deutsch gesprochen wird. Sie einigten sich darauf, dass im Morgenkreis und bei gemeinsamen Entscheidungsprozessen (z.B. im Kinderparlament) ausschließlich Deutsch gesprochen wird. Da natürlich dennoch jedes Kind die Möglichkeit erhalten soll, teilhaben zu können, wurde vereinbart: *„Wenn ein Kind das, was es sagen möchte, nur in seiner Familiensprache formulieren kann, darf es dies selbstverständlich äußern. Andere Kinder können ggf. beim Übersetzen unterstützen. Auch liegen stets Bildkarten bereit, die die Kinder zur Unterstützung ihrer Kommunikation verwenden können. Gespräche untereinander auf anderen Sprachen sind in den genannten Situationen jedoch weitestgehend zu vermeiden.“* (Auszug aus der Kita-Verfassung, Kita „Matsch-Freunde“)

Beispiel 4: Sprachliche Routinen im Alltag geben Sicherheit

In der Kita „Am Wasserturm“ wird darauf geachtet, dass die alltäglichen Routinen und Abläufe möglichst eingehalten werden. Bekanntermaßen sind Routinen vor allem für die jüngeren Kinder bedeutend. Aber auch Kinder, welche keine Kita-Erfahrung haben und/oder die Umgangssprache Deutsch (noch) nicht sprechen können, erkennen mithilfe von Ritualen und Routinen schnell, was von ihnen erwartet wird und gewinnen Vertrauen. Die zusätzliche Fachkraft Anne Weber hat sich in diesem Zusammenhang auch die sprachlichen Routinen im Alltag der Kita „Am Wasserturm“ einmal näher angeschaut. Daraufhin regte sie das Team an, sprachliche Wiederholungen stärker in den Alltag der mehrsprachigen Kinder einzubringen – so wie sie es bereits bei den Jüngsten ganz selbstverständlich tun. Seitdem achten die Fachkräfte darauf, beispielsweise beim Aufräumen immer ein bestimmtes Lied zu singen, das Mittagessen mit einem gemeinsamen Tischspruch zu beginnen oder häufiger gleichbleibende Phrasen, wie „Hallo Joni, wie geht’s dir?“ oder „Wir ziehen uns jetzt an“ zu verwenden, damit sich durch diese Rituale und Wiederholungen auch mehrsprachige Kinder im oft ungewohnten Kita-Alltag zurechtfinden können und Orientierung erhalten.

Beispiel 5: Familien und deren Familiensprach-Schätze kennenlernen

Sprachliche Vielfalt ist für die Kita „Villa Kunterbunt“ nichts Neues. Der Kitaleitung Frau Kowalczyk ist es ein Herzensanliegen, dass sich alle Kinder mit ihren Sprachen und ihrer Familienkultur einbringen können und wertgeschätzt fühlen. In den letzten Jahren wurden etliche mehrsprachige Bücher angeschafft und zum Beispiel zu Festen und Geburtstagen werden Lieder in den Familiensprachen der Kinder gesungen. Für das neue Kitajahr hat sich Frau Kowalczyk vorgenommen, die Zusammenarbeit mit den Familien, die wenig oder kein Deutsch sprechen, zu verbessern. Sie findet es schade, dass durch fehlende gemeinsame Sprachkenntnisse der Kontakt eher distanziert ist, es zu Missverständnissen kommen kann und es manchmal schwierig ist, eine vertrauensvolle Beziehung zu manchen Familien aufzubauen. Darum wird nun für das Aufnahmegespräch mehr Zeit eingeplant und bei Bedarf eine Sprachmittlerin oder ein Sprachmittler eingeladen. Frau Kowalczyk geht es darum, die Familien wirklich kennenzulernen und zu erfahren, was ihnen wichtig ist. Der neu entwickelte Gesprächsleitfaden enthält Fragen wie: Welche Sprachen werden zu Hause gesprochen und welche mit den Großeltern? Wie ist die Beziehung zwischen den Geschwistern? Was erwartet die Familie von der Kita? Was interessiert das Kind besonders, worüber spricht es viel zu Hause? Was mag es nicht so gern und wovor hat es vielleicht Angst? Außerdem hat die Kita für jede Familie ein Büchlein „Muttersprach-Schätze“ angeschafft, die mit wichtigen Wörtern der Familiensprache gefüllt werden können, damit auch die Fachkräfte in der Kita vor allem in der Eingewöhnungszeit diese Wörter bei Bedarf „parat“ haben.

Beispiel 6: Sprachenvielfalt beim (dialogischen) Lesen von Büchern

Bücher und andere Literacy-Medien sind in den Sprach-Kitas längst Alltagsgeschäft, Kamishibai kein Fremdwort und dialogisches Lesen kein formales Konzept, sondern eine verinnerlichte Methode. In der Kita „Tausendfüßler“ werden zehn verschiedene Familiensprachen gesprochen. Die Sprach-AG, bestehend aus zusätzlicher Fachkraft, zwei Kolleginnen und einer Stadtteilmutter, haben überlegt, wie es gelingen kann, alle Sprachen möglichst gleichberechtigt sicht- und erfahrbar zu machen und dabei auch die Familien einzubeziehen. Entstanden ist folgende Idee: An den aktuellen Themen und Interessen der Kinder anknüpfend wird ein geeignetes Bilderbuch ausgewählt. Dieses wird dann einen Monat lang auf vielfältige Weise in den Kita-Alltag eingebunden. Letzten Monat wurde zum Beispiel das Buch „Die Raupe Nimmersatt“ von vier Familien in deren Herkunftssprachen übersetzt. Jeden zweiten Donnerstag ist Bilderbuchkino und die Eltern haben die Möglichkeit, das Buch in ihrer Sprache vorzulesen. Auch die russischsprachige Kollegin übersetzte das Buch. Zusammen mit der zusätzlichen Fachkraft wird das Buch dann parallel auf Deutsch und Russisch vorgelesen. Besonders gern hören alle Kinder auch immer die Version der Köchin, die schon manches Buch im ostfriesischen Dialekt gebärdenunterstützend inszeniert hat. Die Kinder kennen das Buch bald in- und auswendig. Am Ende des Monats wird das Buch vervielfältigt und in einer kleinen Pappmappe den Kindern als Geschenk mit nach Hause gegeben. Nicht selten „lesen“ die Kinder dort dann begeistert das Buch ihren Eltern vor.

Aber auch beim gemeinsamen Betrachten von Bilderbüchern hat sich mittlerweile eine große Neugier entwickelt, wie zum Beispiel all die Tiere in den Familiensprachen der Kinder heißen. Besonders lustig finden sowohl die Kinder als auch die Fachkräfte, dass nicht nur die Tiernamen anders klingen, sondern selbst die Tiergeräusche!

Beispiel 7: Arbeit mit Checklisten

Für die Kita „Rennschnecke“ ist klar, dass die Mehrsprachigkeit der Kinder und Familien anerkannt und wertgeschätzt werden soll. Doch gerade das Team findet das oft zu „abstrakt“ und ist unsicher, wie sich dieser Wertekonsens ganz konkret im Kita-Alltag praktisch umsetzen lässt. Nach einem Gespräch mit der zusätzlichen Fachberatung hat sich die Kita entschieden, mit den Checklisten des Nationalen Kriterienkatalogs⁸ zu arbeiten. Die verschiedenen Bereiche und formulierten Standards haben dem Kita-Team geholfen, den Ist-Stand im Haus zu benennen und davon ausgehend dann gemeinsam Ziele zu formulieren. Als Einstieg wurde in einer internen Mini-Fortbildung mit Hilfe der PädQUIS-Materialien „Mythen und Wissen“ eine Diskussion von der zusätzlichen Fachkraft Frau Nath-Bernhard geleitet. Auch die beiden eher skeptischen Kolleginnen im Team, die Mehrsprachigkeit als „störend“ für den Deutscherwerb empfunden haben, waren verblüfft über die eine oder andere Erkenntnis und interessiert, mehr über den mehrsprachigen Spracherwerb zu erfahren. In der folgenden Sitzung hatte Frau Nath-Bernhard zusammen mit der Kitaleitung Frau Schech die Checkliste des Nationalen Kriterienkatalogs etwas angepasst und in Form von Fragen neu aufbereitet. Die Kolleginnen waren überrascht zu sehen, was sie schon alles gut umsetzen und „unbewusst“ verinnerlicht haben. Andere Aussagen sorgten jedoch für Unruhe und Uneinigkeit. So zum Beispiel der Punkt 2.20 „Die pädagogische Fachkraft respektiert es, wenn sich Kinder untereinander in ihrer Familiensprache verständigen, und übt keinen Druck auf die Kinder aus, sich in der deutschen Sprache zu unterhalten“. Es entstand eine intensive Diskussion und am Ende der Sitzung der Konsens, dass es zwar der Anspruch ist, dass alle Kinder in der Kita angeregt werden, Deutsch zu sprechen – jedoch nicht mit „Druck“ oder gar Zwang. Stattdessen wurde gemeinsam überlegt, wie Sprachanregungen und -anlässe vor allem auch für die nicht-deutschsprachigen Kinder geschaffen werden können.



Literaturtipp

Weitere interessante Anregungen zur Qualitätsentwicklung, insbesondere auch unter Einbezug des Trägers, finden Sie hier: QITA 2019, Kapitel „Qualitätsbereich 9: Träger, Leitung, Team und Konzept“, S.107-119.

⁸ Tietze/ Viernickel (Hg.) (2016)

Diese Beispiele machen deutlich, dass für die gemeinsame Entwicklung einer pädagogischen Haltung zum Thema Mehrsprachigkeit Zeit gebraucht wird. Doch dieser Prozess lohnt sich für alle.

Anspruch an diesen Prozess sollte sein, beschreiben und begründen zu können, welche Haltung in der Kita gegenüber Mehrsprachigkeit eingenommen wird und für welche Werte das Team dabei einsteht. In einem nächsten Schritt sollte genauer ausformuliert werden, wie die angestrebten Ziele ganz konkret im Kita-Alltag erreicht bzw. umgesetzt werden können. Die Einrichtungskonzeption oder auch das interne Qualitätsmanagement-Handbuch sind dabei geeignete „Orte“, um sich auf Leitlinien und Qualitätsstandards verbindlich zu verständigen.

Liebe Kita-Tandems,

Sie haben aus Ihrer Kindertageseinrichtung ähnliche Beispiele zu berichten? Lassen Sie uns gern daran teilhaben und senden Sie uns Ihre Beispiele Guter Praxis per E-Mail oder über die Online-Plattform zu!

Wir wünschen Ihnen viel Freude und die Bereitschaft, sich auf Prozesse im Kita-Team und im Kita-Tandem immer wieder einzulassen!

Ihre Servicestelle Sprach-Kitas

Quellen

Chilla, Solveig/Rothweiler, Monika/Babur, Ezel (2013): *Kindliche Mehrsprachigkeit. Grundlagen – Störungen – Diagnostik*. München.

Kolb, Nadine/Fischer, Uta (2019): *QITA – Qualität in zwei- und mehrsprachigen Kindertageseinrichtungen. Kriterienhandbuch für den Bereich Sprache und Mehrsprachigkeit. Frühe Mehrsprachigkeit an Kitas und Schulen* fmks (Hg). Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim. Abrufbar unter: www.nifbe.de/images/nifbe/Aktuelles_Global/2019/Fischer-Kolb_QITA.pdf (letzter Zugriff: 06.12.2019).

List, Gudula (2010a): *Frühpädagogik als Sprachförderung. Qualifikationsanforderungen für die Aus- und Weiterbildung der Fachkräfte*. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, WiFF Expertisen, Band 2. München.

Panagiotopoulou, Argyro (2016). *Mehrsprachigkeit in der Kindheit. Perspektiven für die frühpädagogische Praxis*. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertisen, Band 46. München.

Sachse, S. (2013): *Modul Wissen*. In: M. Jahn & W. Tietze (Hg.). *verbal* Sprachliche Bildung im Alltag*. Berlin: PädQUIS gGmbH.

Tietze, W./ Viernickel, S. (Hg.) (2016): *Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder*. Ein Nationaler Kriterienkatalog.

Tracy, R. (2008): *Wie Kinder Sprachen lernen. Und wie man sie dabei unterstützen kann*. Tübingen: Francke.

Literaturempfehlungen

Kolb, Nadine/Fischer, Uta (2019): *QITA – Qualität in zwei- und mehrsprachigen Kindertageseinrichtungen. Kriterienhandbuch für den Bereich Sprache und Mehrsprachigkeit. Frühe Mehrsprachigkeit an Kitas und Schulen* fmks (Hg). Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim. Abrufbar unter: www.nifbe.de/images/nifbe/Aktuelles_Global/2019/Fischer-Kolb_QITA.pdf (letzter Zugriff: 06.12.2019).

Halser, Ramona & Filiz, Nilgün (2019). *Translanguaging als (sprach)pädagogische Praxis: Sprachinklusives Handeln am Beispiel der Kita Amana des BFmF e.V.* In: Rohde, Andreas & Steinlen, Anja K. (Hg.): *Sprachenvielfalt als Ressource begreifen. Mehrsprachigkeit in bilingualen Kindertagesstätten und Schulen*, Band II. Berlin: Dohrmann, 119–129.

Terhart, Henrike / Winter, Christina (2017): *Migrationsbedingte Mehrsprachigkeit: Familiäre Sprachpraxen und elementarpädagogische Programme*. Abruf unter: https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KITaFT_TerhartWinter_2017_Mehrsprachigkeit.pdf (letzter Zugriff 11.12.2019).

Absender:

Servicestelle Sprach-Kitas
 Büro Stiftung SPI, Alexanderstraße 1, 10178 Berlin

+49.0.30 390 634 71-0 (Hotline)

kontakt@sprach-kitas.de

ARGE Regiestelle Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung

Gesellschafter:

Stiftung SPI - Sozialpädagogisches Institut Berlin „Walter May“

Gemeinnützige Stiftung des bürgerlichen Rechts

Müllerstraße 74, 13349 Berlin

Vorstandsvorsitzende/Direktorin: Dr. Birgit Hoppe

gsub – Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung mbH

Kronenstraße 6, 10117 Berlin

Sitz Berlin – Handelsregister: Amtsgericht Charlottenburg – B-39610

Geschäftsführer: Dr. Reiner Aster

